

Erscheinung außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inkraft aller Acten werden in der Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Znl. Gpp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bureau: A. Oppelik, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Niemergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Abonnements-Bureau: In A. d. d. bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in S. d. R. bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in G. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in A. bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in K. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in L. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in M. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in N. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in O. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in P. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Q. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in R. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in S. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in T. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in U. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in V. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in W. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in X. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Y. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Z. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. October.

Nach Beendigung der Constituirungsarbeiten wird dem ungarischen Reichstage das königliche Rescript zugehen, durch welches die Delegationen für den 25. d. M. nach Pest einberufen werden und der Reichstag zur Vornahme der Delegationswahlen aufgefordert wird.

Der Ausschuss, den der croatische Landtag am Schlusse seiner vorigen Session wegen der damals von der Starcevic-Partei verübten Scandale behufs Abänderung der Geschäftsordnung niedergesetzt hat, ist sofort nach Wiederöffnung der Beratungen zusammengetreten und hat den diesfalls vorliegenden Antrag des Abgeordneten Bartolovic angenommen. Dieser Antrag gipfelt darin, daß das Haus gegen die Ausschreitungen seiner Mitglieder Strafen in Anwendung bringen könne, deren schärfste in der Ausschließung des Betroffenen von den Beratungen auf acht Tage und im gleichzeitigen Verluste der Diäten auf die gleiche Dauer besteht.

Ueber die Controverse wegen der Kilia-Mündung soll das österreichisch-ungarische Cabinet in Petersburg mit seiner Meinung nicht zurückgehalten haben. Und zwar hätte dieselbe dahin gelautet, daß alle Donaumündungen dem Amtsbereiche der Donau-Commission unterstehen und daß es einen russischen Kilia-Arm — das rechte Ufer des Arneses ist überdies in rumänischem Besitze — überhaupt nicht gebe.

Der Berliner Hofprediger Stöcker hat neulich, wie gemeldet, an dem nämlichen Tage zwei Wahlreden gehalten, die eine im Beisein des Ministers v. Puttkamer, der zu allgemeiner Verwunderung in einer Wählerversammlung erschien, was bisher preussische Minister niemals zu thun pflegten. Herr v. Puttkamer bekam dabei etliche reizende Dicta des Hofpredigers zu hören, wie beispielsweise folgende: „Zu gewaltsamen Ausschreitungen, die an anderen Orten zu beklagen sind, kann es bei uns bei der noblen, besonnenen Art, wie wir die Judenfrage behandeln und behandelt wissen wollen, gar nicht kommen.“ Oder: „So ein Jude hat eben keine Ahnung von der Begeisterung, deren ein deutscher Mann fähig ist! So ein Jude fragt natürlich nur nach Mitteln und wenn er nichts dafür kriegt, so hört der Acteur auf!“ Weiter brauchte der Gottesmann das fromme Bild, er werde so lange auf den Schanzen stehen, bis er, wie jener Schwabe im Umland'sen Gedicht, zur Rechten und Linken einen halben Türken herunterstürzen sehe, rechts den Fortschritt und links das Judenthum. Der Abgeordnete Richter ist ihm die Antwort nicht schuldig geblieben; er hat Herrn Stöcker als den würdigen Complicen der antisemitischen Hezer in Ungarn gekennzeichnet und seine Haltung den Aeußerungen des deutschen Kronprinzen gegenübergestellt. Man kann Herrn Stöcker seinen „noblen“ und „besonnenen“ Genossen überlassen; er ist ihrer und sie sind seiner werth. Aber daß der preussische Minister des Innern sich zu dem Auditorium gefellt, welches zu Stöcker's Füßen sitzt, das ist allerdings ein Novum, dessen man in Berlin sich nicht zu rühmen Veranlassung hat.

Zu dem in seinen Grundzügen bekannten Justizreform-Entwurfe des französischen Justizministers bringt die „Agence Havas“ noch einen Nachtrag. Der einzusetzende Justizrath soll eine Art von „Familiensrath“, analog dem Ehrenrathe der Advocaten, sein. Derselbe wird kein politisches Element enthalten, sondern ganz von dem Cassationshofe aus dessen Mitte gewählt werden. Die Regierung würde in dieser Körperschaft nur durch einen Commissar vertreten sein.

Die Candidatur Nigra's für den italienischen Botschafterposten in Paris scheint vorläufig an dem erbitterten Widerstande der radicalen Pariser Presse zu scheitern. Wie man aus Rom berichtet, dürfte die Besetzung dieses Postens vor den Neuwahlen überhaupt nicht zu erwarten sein, da Crispi, dessen Partei Depretis sich gerade jetzt nicht entfremden möchte, in den von ihm inspirirten Blättern gegen jede Wiederanknüpfung regelmäßiger diplomatischer Beziehungen mit Frankreich eifert, bevor letzteres nicht Italien in den schwebenden Fragen Genugthuung geleistet.

In der mit Spannung erwarteten Programmrede, welche der italienische Ministerpräsident Depretis am 8. d. Abends zu Stradella anlässlich des ihm von seiner Wählerschaft gegebenen Bankettes gehalten hat, knüpfte der Ministerpräsident an sein Programm von 1875 an, um die seit diesen sieben Jahren auf allen Gebieten durchgeführten Reformen, wie Aufhebung der Mahlsteuer, Abschaffung des Zwangscurses, Vollendung der Zollreform, Equilibrirung des Budgets, Durchführung der Wahlreform u. s. w., darzulegen. Als Wahl-Glaubensbekenntniß gab er die Parole aus, daß er ein Gegner jedweden Mannes sei, welcher behaupte, die italienische Monarchie und ihre Verfassung träten irgendetwas dem Fortschritte entgegen. Den Liberalen könnten über das Garantiegesetz hinaus keine Zugeständnisse gemacht werden. In der Rüstungsfrage sprach sich der Redner gegen eine neue sofortige Vermehrung der Kosten aus, da, seinem Dafürhalten nach, die Wehrhaftmachung des Landes auch innerhalb der natürlichen Entwicklung des Budgets möglich sei. Auf die äußere Politik übergehend, betonte der Minister die ausgezeichneten Beziehungen Italiens zu allen Großmächten, insbesondere zu England, dem alten, sicheren Freunde und hob hervor, daß Italien seiner Freundschaft zu den central-europäischen Mächten treu geblieben sei, einer Freundschaft, die sich überdies durch die bevorstehende Verbindung des Hauses Bayern mit dem saviolischen Herrschergelechte (der Prinzessin Maria Theresia von Bayern und des Herzogs von Genua) noch inniger gestalten werde. Auf eine andere edle Nation (Frankreich) anspielend, erklärte der Redner, die Spuren der letzten Ereignisse seien verwischt und das gegenseitige Wohlwollen werde durch die unmittelbar bevorstehende Ernennung der respectiven Botschafter befestigt werden.

In Beantwortung der Note der Pforte vom 25. September erklärte Lord Dufferin, ein Theil der englischen Truppen habe Ägypten bereits verlassen und die englische Regierung wünsche, daß der Rest sobald als möglich nachfolge; aber da England große Opfer gebracht habe, um Ägypten zu pacificiren und eine schwere Verantwortlichkeit übernommen habe, so müsse es Maßregeln ergreifen, um die vollständige, dauernde Pacification zu sichern, wozu die zeitweise Anwesenheit einer gewissen Truppenmacht natürlich notwendig erscheint.

Bekanntlich ist der russische Schriftsteller Tschernyschewski, der Verfasser des revolutionären Romans „Was thun?“, im Jahre 1864 nach Sibirien deportirt worden. Seitdem war wiederholt das Gerücht von seinem Tode verbreitet. Nun bringt der „Baltische Föderalist“ eine Correspondenz aus Sibirien, welche nicht bloß darthut, daß Tschernyschewski noch lebt, sondern auch eine sehr anschauliche Schilderung des „lebendigen Grabes“ enthält, in dem Tschernyschewski sein trauriges Dasein fristet. Er ist in Kolomsk, einem sehr kleinen ost-sibirischen Städtchen von einigen hundert Einwohnern. Die „gebildete“ Gesellschaft beschränkt sich auf den Geistlichen und etwa zwei oder drei Beamte. Wegen des Mangels einer Wohnung in der Stadt lebt Tschernyschewski in einem Zimmer bei der Polizei. Während des Tages hat er das Recht, in der Stadt spazieren zu gehen, zur Nacht muß er jedoch in Haus zurückkommen. Wissenschaftliche Arbeit ist ihm fast unmöglich, da er gar keine Hilfsmittel, Bücher u. s. w. bei sich hat. Außerdem ist ihm streng verboten, für Zeitungen oder Journale zu schreiben. Einmal versuchte er, irgend wohin einen Aufsatz zu

schießen, der Gouverneur hielt denselben indessen zurück. Nichtsdestoweniger schreibt Tschernyschewski fleißig, er schreibt und verbrennt alles Aufgeschriebene. Mit mehr Freiheit betreibt er physische Arbeit. Zu seiner Verfügung steht ein Garten, in welchem er verschiedene Versuche für Verbesserung der dortigen Gewächse anstellt. Unlängst drainirte er seinen Garten, da der Boden außerordentlich lumpig ist; er lebt das ganze Jahr von den Erzeugnissen seiner Arbeit, arm, vollständig asketisch, so daß er nicht einmal das ihm von der Krone überlassene Geld verbraucht, von welchem er sich 120 Rubel erspart hat, die beim Polizei-Beamten aufbewahrt werden. Seine Gesundheit soll sehr schlecht sein, er ist alt und hinfällig geworden. In der Stadt genießt er die allgemeine Achtung, und die Bevölkerung hält ihn für einen Heiligen.

Es ist von geringer Bedeutung, daß in Konstantinopel gegenwärtig wieder allerlei Gerüchte von bevorstehenden Minister-Veränderungen umlaufen, zumal dabei ausdrücklich betont wird, daß Said Pascha unter allen Umständen Großvezier bleiben werde. Dagegen ist es von Interesse, daß Petersburger Telegramme zugleich den Rücktritt des russischen Ministers des Aeußern, Herrn v. Giers und denjenigen des Ministers des Innern, Grafen Tolstoi, signalisiren. Was zunächst Herrn v. Giers betrifft, so scheint es, daß die Gerüchte von seiner Demission aus Moskau nach Petersburg herübergebracht wurden und mehr auf den Wunsch des Herrn Katkow als die Absicht des Czars reflectiren. Für Tolstoi wird bereits ein Nachfolger in der Person des Senators Grote genannt, dem das Epitheton „liberal“ beigelegt wird. Auch hier sind es zunächst wol nur Wünsche, welche sich in Form von Hoffnungen kleiden.

In Tanta wurde der dortige Scheik, welcher nach Abzug der englischen Truppen das Volk zu neuen Gewaltthaten aufzuregen wollte, durch dortige Griechen verhaftet.

Englische Greuel in Ägypten.

Wer entsinnt sich nicht der hochgradigen Entrüstung, welche während der letzten Kriege auf der Balkanhalbinsel über die von den Soldaten der beiderseitigen Armeen begangenen Grausamkeiten durch ganz England erging. Wir wollen es nicht Pharisäismus nennen, wenn die öffentliche Meinung in Altengland diese „Greuel“ als eine Schmach für das 19. Jahrhundert, für die ganze Menschheit bezeichnete, doch leider ist es eine Thatsache, daß gegen die Soldaten der englischen Occupationarmee in Ägypten dieselben schweren Vorwürfe erhoben werden, wie gegen die türkischen, russischen und montenegrinischen Soldaten in den Jahren 1877 und 1878. Aus Kairo schreibt ein Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ vom 22. September:

„Herr Janzen, der Berichterstatter von Stockholm's „Dagblad“, habe mit eigenen Augen gesehen, wie in den Verschönerungen von Tel-el-Kebir etwa eine halbe Stunde nach der Erfüllung die dort liegenden ägyptischen Verwundeten von englischen Soldaten getödtet wurden. Er zählte acht widerstandslos Verwundete, die in seiner Gegenwart erschossen, und einen, der mit einem Säbel erstochen wurde, ohne daß er im Stande gewesen wäre, diese Barbare zu verhindern. Oberstleutnant Thurneisen, ein geborener Oesterreicher und einer jener in ägyptischen Diensten stehenden Officiere, die vom Kheive behufs Theilnahme an den Operationen dem englischen Hauptquartier beigegeben wurden, bestätigte ebenfalls die Niedermordung der widerstandlosen Verwundeten; er habe mehreren das Leben gerettet. Noch zwei andere Leute haben mir an Eidesstatt das Gleiche berichtet, haben mich aber, weil durch Verfeindung mit den Engländern ihre Lebensstellung gefährdet werden könnte, gebeten, ihre Namen zu verschweigen. Von keinem jener zahlreichen englischen Officiere, mit denen ich über die

Feuilleton.

Das graue Fräulein.

Eine Extra-Novelle von Martin Fun.

(16. Fortsetzung.)

Die Nebelstreifen hatten sich gänzlich aufgelöst, die Dumbirkuppen waren klar und man beehrte sich, eine nach der andern zu erklettern, um auf der Höhe der letzten zu verweilen. Ernö hatte bald aus den vorhandenen Tüchern einen Sitz für Helen bereitet, auf dem sie, vor dem Winde geschützt, die beste Aussicht genießen konnte. Der Förster hatte aus der Knieholzregion einige Baumzweige mitgebracht, zündete ein Feuer an und machte Wasser kochend. Helen bereitete Thee, während Ernö und der Knecht die kalten Fleischspeisen auspackten. Man aß, trank, Ernö rauchte, und Helen ruhete sich aus, — keiner hatte rechte Lust zum Plaudern. Der Mensch ist einmal ein Sklave seiner physischen Natur. Er erzieht Berge im Schweiß seines Angesichts, — die Kräfte scheinen oft erlahmen zu wollen, aber der Drang: nur höher hinauf! leitet ihn flügel, — der Gipfel muß erreicht werden, der geheimnißvolle Wolkenzug da oben! — und so steigt und klettert er, — mit klopfendem Herzen und glänzenden Augen schaut er sich um auf der Höhe, einen Augenblick! — Dann wirft er sich müde zur Erde, sieht stumm vor sich hin und dann — ist und trinkt er! Erst wenn Ruhe, Tokayer und Beef den physischen Menschen befriedigt haben, so erlaubt er dem Geiste, ein Wort mitzusprechen und seinen Theil an dem Genuß des Lebens zu haben.

Der Tag war, die kleine Nebelstippe ausgenommen, von tadellos schöner Schönheit gewesen. Gegen drei Uhr gingen einzelne Wölkchen an, sich am Himmel zu zeigen, sich zu größeren Wolkenmassen zusammenzusetzen und bald war die Aussicht nach Süden verhüllt. Ernö mahnte zum Aufbruch und der Förster schlug vor, den Rückweg rechts über die Berge zu nehmen, da man dort bei etwaigem Regen geschützter sein

würde, als in dem Thale längs des Flusses. Die Luft wurde kühler; die Landschaft, die am Morgen beim hellen Sonnenschein so klar und leuchtend ausgesehen hatte, erschien jetzt düster; die Felsenkuppen mit den losen Steinrännern, denen die Abwäschung von Sonnenlicht und Nebel etwas wunderbar Geheimnißvolles verliehen hatte, waren jetzt hart in ihren Formen, todt in der Färbung. Der enge, steinige Pfad durch das Krummholz, das im Geben hinderte und die Füße verletzte, erschien endlos; die Aussicht verhäulte sich immer mehr; ein leiser Regen fing an zu fallen und die Nichten im Hochwalde, der endlich erreicht war, knarnten und bogten sich im Winde. Die Gesellschaft wanderte ziemlich schweigend dahin; der Weg bot viele Schwierigkeiten; bald waren kleine Wässer zu überpringen, über Felsstücke wegzuklettern, bald hinderten die abgehauenen Baumzweige, die in einem Holzschlage fußhoch übereinander lagen, jedes feste Auftreten.

„Wir werden bald zu einem Szallas kommen,“ sagte Ernö; „dort werden Sie ein wenig raiten können, Wiß Helen.“

„Was ist ein Szallas? eine Seehütte?“

„Ja, die Hütte einiger Schafhirten! Dort können Sie den berühmten Liptauer Käse in seinem Urzustande sehen. Aber nur nicht von Disgusting reden! Sehen Sie den hiederen slowakischen Schäfer ohne Augenglas an und bilden Sie sich ein, er sei das rosigste, appetitlichste englische Dairymaid, das sich zehnmal des Tages die Hände wäscht.“

„Ich habe Hunger genug, um den Appetit entbehren zu können“, erwiderte Helen.

Der Regen hatte aufgehört, der Weg machte eine Wendung und die Waldwiese, auf welcher der Szallas lag, war erreicht. Der Szallas war eine Hütte aus Baumstämmen, fast zu niedrig für einen aufrecht stehenden Mann und so klein, daß man nicht begehen konnte, wo die Schäfer, die sie bewohnten, ihre Schlafstellen aufschlugen. Diese drei Urmenschen, die den ganzen Sommer hoch oben auf der Alp, fern von jeder menschlichen Wohnung, zubrachten, zeigten schon durch ihre äußere Erscheinung, wie hypercivilisirt ihnen die äußere Anwendung flüssiger

Substanzen vorkam. Alle Drei trugen, außer der Lederhose des Slowaken, Hemden von schwarz gefärbter Leinwand, so reichlich mit Fett getränkt, daß sie an Wasserdichtheit mit dem besten Gummimantel rivalisiren konnten; einen breiten Gürtel von Leder und Messing um den Leib. Die schlichten, schwarzen Haare, von Fett triefend, hingen ihnen bis auf die Schultern hinab.

Alle Drei begrüßten die Ankommenden mehr mit der Neugier des Südbsee-Fingulanners, als mit der Unterwürfigkeit des slowakischen Bauern. Bald aber verschwand der Aelteste, dessen Haare schon stark ins Graue spielten, in der Hütte, fuhr mit der Hand in den Kessel, der am Eingange stand, knetete einen Augenblick darin herum und, ehe Ernö es verhindern konnte, brachte er einen dünnen, weißen Käse auf der Handfläche und bot ihn Helen an.

„Warte nur, brack!“ sagte Ernö, ihn abwehrend, „hier sind Gläser und Teller. Erst gib uns einige Gläser Dzinsicza (Schafmolle) und dann werden wir auch deinen Käse kosten.“

Die sehr schmuckhaften Schafmolle, die gekocht werden und so fett sind, daß man sie mehr essen als trinken muß, waren vortrefflich und auch der Käse, auf einem Teller mit einer silbernen Gabel servirt, ließ vergessen, daß er aus der knetenden schwarzen Hand des Schafhirten hervorgegangen war. Die Hütte sah etwas nach Herenküche aus, aber vor derselben loderte ein helles Feuer und gestaltete den Ort zu einem recht freundlichen Ruheplatz. Man überließ die Waldwiese und links einen Holzschlag, von welchem die dröhnenden Töne der Art und das Zurufen der Holzfäller herüberhallten. Sonst war Alles still, es war ein idyllisches Fleckchen.

„Wie seltsam die abgehauenen Baumstämme dort auf dem Berge aussehen“, bemerkte Helen. „Sehen Sie, Graf Honfy, dort drüben links! Man möchte sie für Schwefelbölzer halten, die eine Wiesenhand vertrieben hat.“

„Die Schwefelbölzer können uns noch gefährlich werden; an steilen Stellen pflegen die Holzfäller sie ins Thal hinabzuleiten zu lassen, ohne Rücksicht auf die Gliedmaßen des vorbeiziehenden Wanderers. Wir

Sache sprach, ist die Tödtung der Verwundeten in Abrede gestellt worden, viele betätigten dieselbe, sagten aber, daß sie nichts dagegen hätten thun können. Auch Oberst Methuen, den ich gestern im Hauptquartier sprach, gestand die Sache zu, suchte sie aber zu beschönigen und runzelte die Stirn, als ich von „Mord“ sprach. Er bemerkte ironisch, die Soldaten hätten doch nicht jeden Verwundeten fragen können, ob er vielleicht etwa später bei passender Gelegenheit schießen werde. Somit hätten die Soldaten in der Hitze des Gefechtes ein Uebrißes gethan und die Verwundeten überhaupt nicht mehr geschont. Diese Erklärung ist bloß zum Theil richtig, denn die Verwundeten sind nach Allem, was ich gehört, bloß zum geringern Theil während des Hitzes des Gefechtes erschlagen, zum größern Theil aber lange nachher von plündernden englischen Soldaten kaltblütig ermordet worden.

Bergebens habe ich mich bemüht, beim englischen Hauptquartier die Ziffer der Verwundeten zu erfahren, die vom Schlachtfeld von Tel-el-Kebir eingebracht worden. Ich selbst habe etwa ein Duzend ägyptischer Verwundeten gesehen; so viel ich mich aber auch erkundigt habe, so will doch Niemand etwas von einer sehr viel größeren Anzahl bemerkt haben. Wenn aber gegen 800 Tödtet auf dem Schlachtfelde lagen, so mußte nach dem durch alle früheren Kriegserfahrungen festgestellten Verhältnis die Ziffer der Verwundeten sich auf einige Tausend belaufen. Wo stecken diese Tausende von ägyptischen Verwundeten? Die Wahrheit wird wohl sein, daß die Verwundeten in jener Ziffer von 800—1000 Tödteten einbezogen sind. Es ist traurig, sehr traurig, daß bei jedem Kriege von der einen Seite allerlei böse Beschuldigungen gegen die andere erhoben zu werden pflegen. Auch 1870 hieß es von deutscher Seite, die Franzosen schossen mit Sprengkugeln, und das gleiche ist, wenn ich nicht irre, von französischer Seite in Bezug auf die Deutschen behauptet worden. Daß aber die Verwundeten von den Soldaten niedergemetzelt worden wären, das ist meines Wissens weder von den Franzosen gegenüber den Deutschen, noch von den Deutschen gegenüber den Franzosen in irgend welcher nennenswerthen Ausdehnung behauptet worden. Es wäre gut, wenn das englische Volk, wenn das englische Parlament sich mit der Sache beschäftigte. Ist es wahr, daß von englischen Soldaten wehrlose Verwundete getödtet wurden, so laßt, so lange nicht die Mörder herausgefunden und bestraft sind, der Vorwurf des Mordes auf der englischen Nation selbst. Oberst Methuen meinte zwar, nachdem einmal ägyptische Verwundete heimtücklich gefeuert hätten, sei es bloß natürlich, daß auch die Unschuldigen unter der Schuld ihrer Mitbrüder litten; das aber wird denn doch in unferem civilisirten Jahrhundert Niemand mehr gelten lassen wollen. Um solche Heldenthaten zu begehen, dazu hätte es nicht Gladstones und der englischen Armee bedurft; vielleicht wäre es doch im Sinne der Humanität vorthellhafter gewesen, wenn türkische Truppen in Ägypten eingerückt wären.“

Inland.

Budapest, 9. October. Wie nun aus Wien telegraphisch berichtet wird, hat Graf Gedeon Raday jun. in Anwesenheit des Ministers a latere Baron Orczy den Eid als Honvéd-Minister heute in die Hände Sr. Majestät abgelegt. Abends sind die Minister Baron Orczy und Graf Raday mit dem Giltzug in Budapest eingetroffen. Honvéd-Minister Graf Raday wird in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erscheinen.

Wien, 9. October. Die Meldung, Oesterreich-Ungarn habe in Bezug auf die Kiliafrage die Aeußerung abgegeben, daß es keinen russischen Kilia-Arm gebe und alle Donaumündungen der Donau-Commission unterstehen, wird dementirt. Zu einer Aeußerung in dieser Angelegenheit sei eine diplomatische Veranlassung bisher nicht vorgelegen. Der russische Botschafter Fürst Lobanoff soll gelegentlich der Antrittsvorstellung beim Grafen Kalnoth des Besuchs des Fürsten Nikita in Russland erwähnt haben, der Czar sei nicht mit allen Ansprüchen einverstanden, die der Fürst bei verschiedenen Anlässen gehalten.

Friest, 9. October. Mehrere Personen, welche nach dem Bomben-Attentat als politisch verdächtig verhaftet wurden, erlangten gestern wieder die Freiheit. Die Untersuchung und Aburtheilung in der Affaire Oberdanek wurde einem von auswärtig berufenen Major-Auditor übertragen.

Cattaro, 9. October. Alle Nachrichten aus Cetinje stimmen darin überein, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro dormalen sehr gespannt sind; die in letzter Zeit ausgetauschten Gerüchte von einer Ministerkrise in Montenegro sollen damit im Zusammenhang stehen.

In Cetinje freiten zwei Parteien um die Oberhand. Die eine will freundschaftliches Einvernehmen mit dem Wiener Cabinet und demgemäß Nachgiebigkeit Montenegros in allen mit Oesterreich-Ungarn ob-schwebenden Differenzen, die andere hingegen, die russische Partei, will von Nachgiebigkeit nichts wissen und ist entschlossen, die Dinge zum äußersten zu treiben. Die Beschwerden Montenegros betreffen folgende vier Punkte: 1. Die Repatriirung der nach Montenegro geflüchteten Injurgen; 2. Kostenersatz für die Erhaltung der Flüchtlinge; 3. Anlegung von Befestigungswerken in der Krivojshje; 4. die Höhe der Ein- und Ausfuhrzölle, welche Oesterreich-Ungarn gegen Montenegro eingeführt hat. Was die Repatriirung der Flüchtlinge betrifft, so ist man in Cetinje darüber ungethan, daß Oesterreich-Ungarn auf keine

Bedingungen, namentlich nicht auf Gewährung einer Amnestie sich einlassen will, sondern unbedingte Unterwerfung der Injurgen unter das Gesetz fordert. Montenegro erklärt, daß viele Injurgen nur auf seine Intervention und weil es ihnen die Vermittlung mit Oesterreich-Ungarn versprochen, die Waffen niedergelegt haben. In Folge dieser Differenzen werden jetzt von Montenegro die Gebote der Neutralität wieder sehr lax gehandhabt; so wurde der bekannte Vojvode Djuro Bukotics, einer der Lenker des Aufstandes in der Herzegowina, der verhaftet war, wieder in Freiheit gesetzt und der gegen ihn eingeleitete Proceß niedergeschlagen. Ferner haben dieser Tage mehrere Desertire von der bosnischen Landwehr, die in voller Rüstung die Grenze überschritten, freundliche Aufnahme in Montenegro gefunden. Auch aus der Herzegowina haben sich viele der Neuassimirten, darunter sechs Recruten aus Mostar, mit ihrer ganzen Ausrüstung nach Montenegro geflüchtet. In Folge dessen wurden in den an Montenegro angrenzenden herzegowinischen Districten den ausgehobenen Recruten die Waffen abgenommen und werden ihnen dieselben nur beim Exerciren eingehändigt.

Ausland.

London, 9. October. Die englischen Blätter haben herübergeschossen, die französischen schießen zurück. Daran ist nichts Werkwürdiges, denn wenn die „Times“ die Ausschließung Frankreichs von der Finanzcontrole in Ägypten verlangt und der Standard erklärt, Frankreich brauche die Freundschaft Englands mehr als England diejenige Frankreichs, so begeißt es sich, daß die „Republique Française“ und das „Journal des Debats“ dazu nicht schweigen können. Demgemäß sagt denn auch das gametistische Blatt, man zerreißt internationale Verträge nicht so mir nichts dir nichts mit der Säbelspitze, und Frankreich betrachte alle Verpflichtungen, die es eingegangen, als vollgiltig, wozu ihm Niemand das Recht freitlich machen könnte. In dessen deuten diese publicistische Polemik mehr auf vorübergehende Stimmungen, als sie einen Einblick in den wirklichen Stand der ägyptischen Angelegenheiten erleichtert. Man weiß nicht einmal, ob Verhandlungen zwischen den einzelnen Cabineten stattfinden, oder ob England, bevor es seine Karten aufdeckt, mit der Pforte ins Reine zu kommen suche, geschweize denn, daß man von bereits bekanntgegebenen, präcis formulirten britischen Vorschlägen sprechen könnte. Allerdings aber soll Said Pascha, der Großvezier des Sultans, im Yildiz-Kiosk die Anschauung zur Geltung gebracht haben, daß die Reorganisation Ägyptens am besten im Einverständnis mit England regulirt werden könnte, weil dadurch eine Konferenz und einer eventuellen Einmischung Russlands der Boden entzogen würde. In England herrscht, allem Anscheine nach, ein großer Wirrwarr der Meinungen. Gladstone hat sich neulich in hochtrabenden Phrasen von der „Militär-Tyrannie in Ägypten“ u. s. w. ergangen, ohne irgend eine positive Andeutung zu geben; die Antwort ertheilt ihm jetzt in einer zu Glasgow gehaltenen Rede Sir Stafford Northcote, der Führer der conservativen Gemeinen, indem er die ägyptische Politik der Regierung tadelt und große Schwierigkeiten voraussetzt. Die heimische Opposition entfaltet also gegen Herrn Gladstone bereits ihre Zähne; hat er auch eine auswärtige Opposition zu befragen?

Belgrad, 9. October. Die Meldung von der für die nächste Zeit bevorstehenden Ankunft der Königin Natalie in Wien entbehrt jeder Begründung. — Die Königin empfing die Deputationen des Frauenvereins, des Officierscorps und der Bürger, welche Ergebniss-Adressen überreichten.

Cetinje, 9. October. Die Unterhandlungen zwischen Italien und Montenegro wegen Abschlußes eines Handels- und Zollvertrages dürften demnach in Cetinje zum Abschluß gelangen. Italien beabsichtigt in diesem Falle Consulate in Cetinje und Antivari zu errichten, während ein montenegrinisches Consulat in Ancona errichtet werden soll.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. October.

— Die Delegationen sind mittelst allerhöchster Handschreiben dto. Schönbrunn, 9. October l. J., für den 25. d. nach Budapest einberufen.

— Sr. Majestät besichtigte am 10. d. auf der Schmelz das Infanterie-Regiment Nr. 31.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Dr. Gabriel Boros zum ordentlichen Professor am Hermannstädter Staats-Obergymnasium ernannt.

— (Der ständige Ausschuß des Szabener Comitats) erledigte in seiner, am 9. d. abgehaltenen Sitzung außer den, in der ausgegebenen Einladung verzeichneten vier Verhandlungsgegenständen noch deren acht, demnach im Ganzen zwölf Nummern.

— Ein Besuch der Gemeinde Sachjenhausen um Genehmigung eines, mit Forsttaxator G. Konrad geschlossenen Vertrages zur Ausarbeitung eines Waldbirtschaftsplanes — wird zur Genehmigung, dagegen die gleichen Verträge der Gemeinden Szakadat, Kornezsel, Nutschet und Bagenbof zur Abweisung beantragt.

Die Umlage für den Comitats-Krankensond wird pro 1883 mit 1 1/2 Procent festgesetzt.

Die guten Hochländer.

Ungarische Dorfgeschichten von Koloman Miksbath.

Marthe Timár's Witwenschaft.

Diese lieben kleinen Dingerges, diese blonden haarigen Frauen, — sie sind so gut, so fromm, wie die Kämmer. Ganz besonders diese Marthe Timár! — Die hatte ihres Gleichen nicht.

— Seitdem sie verheiratet ist, bekommt man nur ihr Lächeln zu Gesicht. Ehemals ihr glückliches Lächeln jetzt ihr schmerzliches.

Mit ihrem Glücke war sie Niemandem zur Last, sie ist es auch mit ihrem Schmerz nicht. Sie brühtete sich nicht, sie beklagt sich nicht. Allein ihr blaßes Antlitz erzählt es täglich Jedermann, was ohnedies Jedermann schon weiß.

Ihr Mann hat sie lächerlicherweise, unbarmherzig verlassen. Und doch war er ein braver junger Mann, der emsigste, geschickteste Zimmermann im ganzen Umkreise; wer hätte es geglaubt, daß er dieses engelzute, liebe Weib betrügen werde, daß die Nacht zweier falscher Augen sein Herz so verfinstern würde... daß er mit jener Anderen hinausziehen sollte in die Welt, um da zu verkommen?

Sie erhielt keine Kunde von ihm; wer weiß, wohin sie den Weg genommen; der Straßenstaub, in welchem ihre Spuren sie verloren, erzählt es nicht, wo sie sind, das flüsternde Laub sagt es nicht verständlich genug, ob schon es davon spricht!

Wenn es wenigstens ein Wort gesprochen hätte, als er die Bagg verließ, dann wäre es der schönen blonden Frau nicht gar so weh um's Herz. Man nennt sie nur die „Strohwitwe“. Wenn er sie wenigstens noch einmal gefüßt hätte, wenn auch kalt, wenn auch gezwungen, wenn er zu ihr nur so gesprochen hätte: „Du wirst mich nimmer wieder sehn; ich liebe eine Andere; mein Leben gehört ihr!“

Er aber ging verstellenerweise weg; sie hatten es so unter sich verabredet. Er ging und kam nicht wieder. Und das ist nun schon ein Jahr her, ein ganzes Jahr.

Er wird wiederkehren. O, gewiß, gewiß! Peter ist ja kein schlechter Mensch. Sein Herz war immer gut; er kann nicht so verderbt worden

Der Beschluß der Gemeinde Kleinpolb betreffend die Veräußerung mehrerer Liegenschaften, — der Wiederverkauf des, durch den Comitats-Waifenstuhls als Verwalterin der cumulativen Mühlbäder Waifencaffe erworbenen Hauses des ehem. Comitats-Cassiers F. Sander, — sowie das Pensionsgesuch des Heltauer Stuhrichters Emil Emerich werden einstimmig, das Gesuch des k. Bauamtes um Vergütung der durch die Visitation der durch die heurigen Sommer-Wolkenbrüche geschädigten Comitatsstraßen und Straßenobjecte aufgelaufenen Kosten, dann das neuerdings eingebrachte Gesuch der Comitats-Cassa- und Buchhaltungs-Beamten um Bewilligung einer Remuneration von je 5% aus den Erträgen der ehem. Stuhlsfonde — werden mit Majorität zur Genehmigung empfohlen.

An Stelle des, wegen ausstehender Genehmigung der festgesetzten Ablösungsgebühr noch nicht zusammenstellbaren Straßenbau-Kostenvoranschlages wird der Beschluß gefaßt, ein Viertel der Arbeitstage in Geld abzulösen.

Das Comitats-Feuerwehr-Statut wird im Sinne des Berichtes der mit der Revision betrauten Dreier-Commission mit den Bestimmungen des Strafcodes in Einklang gebracht.

Schließlich wird als Wahltag zur Besetzung von, in Erledigung gekommenen Comitats-Vertretungs-Mandaten der 7. December festgesetzt. — (Wohltätigkeits-Vorstellung.) Die Anzahl der Vor-merkungen auf Voten und Sperrfise für die am 16. d. zur Christi-berung armer Schulkinder ohne Unterschied der Confession anderaunte Dilettanten-Vorstellung ist bereits eine ansehnliche; es war dies im Hinblick auf den schönen Zweck und die hochherzige Bereitwilligkeit seitens der in der Vorstellung mitwirkenden trefflichen Kräfte mit Gewißheit vorauszusetzen.

— Das Leichenbegängniß des k. k. Obersten Gustav Dietrich fand gestern 4 Uhr Nachmittags unter den üblichen militärischen Ehrenbezeugungen und zahlreicher Theilnahme statt. Den militärischen Conduct commandirte Herr Oberst Straffer, Commandant des 82. Inf.-Rgts. Auf dem Friedhofe sprach dem Dahingeshiedenen viel bewegte Worte nach Stadtprediger Dr. Roth; darauf wurde der Leichnam gefenkt und schied die nach Hunderten zählende Menschenmenge vom Grabe, an dem so verdiente Anverwandte trauern. Die letzten Jahre seines Aufstehens benutzte Dietrich auch zu wissenschaftlichen Arbeiten, von denen eine: „Unter Oesterreichs Doppeladler“, die ihm einen Ehrenplatz unter den Schriftstellern gesichert hat, leider unvollendet geblieben ist.

— (Programm) zu dem heute den 12. d., 6 Uhr Abends in der Grand-Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtkapelle:

- I. Abtheilung. 1. „Boccaccio“-Marsch von Suppé. 2. „Die Italienerin in Algier“, Ouverture von Rossini. 3. „Der lustige Krieg“, Quadrille von Joh. Strauß. 4. „Die Waldnixe“, Duo-Solo von H. Habewaldt. 5. „Schleier und Krone“, Walzer von Ed. Strauß. 6. Paraphrase über das Lied „Wie schön bist du“, von Resvabba. 7. „Wiener Pösti“, Polka schnell von Fahrbach sen.

- II. Abtheilung. 1. „Abu Hassan“, Ouverture von E. M. von Weber. 2. „In's Centrum“, Walzer von Joh. Strauß. 3. Fantasia aus „Tannhäuser“ von Hamm. 4. „Lach-Polka“, von Haag. 5. „Kosmopolitisch musikalische Reflexionen“, Potpourri von Schöttner. 6. „Mit Dampf“ Polka-schnell von Ed. Strauß. 7. „Der treusidelle Michel“, Marsch von Ed. Strauß.

— (Zither-Club.) Heute 1/8 Uhr Abends findet im Club-Socale (Heltnergasse 25) der VIII. odentliche Clubabend des Hermannstädter Zither-Clubs statt.

— Sonntag den 15. d. M. findet das letzte diesjährige Uebungsschießen des hiesigen bürgerlichen Scharfschützen-Vereines statt.

— Für den Fall, daß alle Fensterheben in Hermannstadt durch ein Hagelwetter zertrümmert würden, können betress des Abgases ihrer Vorätze die hiesigen Glashändler vollkommen ruhig schlafen und ihre Steuer auch ohne Verkauf ihrer Glaswaaren zahlen, denn es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht — ob schön ob Regen — eine Schaar von Hausirern mit Glaswaaren die Straßen der Stadt mit ihren bekannten melodischen Ausrufen durchzöge. Es ist jetzt nur die Frage, ob das Hausirerstatut sich auch auf die Glas-Slowaken bezieht oder nicht?

— (Stilleben in der Unterstadt.) Eine heftige Eifer-suchts-Scene spielte sich vorgestern Nachmittags auf dem Rosenanger zwischen zwei romänischen Dienstmägden in Gegenwart vieler Menschen ab, die auf den Lärm und das Geschrei während des mit den Nägeln und Zähnen geführten Zweikampfes herbeigeeilt waren. Eine der Duellantinnen war kräftig gebaut und hochgewachsen, die andere klein und schmählich, trotzdem blieb letztere, weil sie behend wie eine Kage war, Siegerin und behauptete die Wahlstätte, während die andere arg zerzaust und um ein Stückchen Finger verkürzt die Flucht ergriff.

— (Erdbeden.) Ein Freund unseres Blattes belauschte gestern in einem Gasthause folgendes Zwiegespräch: A.: Seitern, zwischen 11 und 12 Uhr Nachts, war heftiges Erdbeden; ich verspürte beim Nach-haufgehen die Schwingungen der Erde in solchen Maße, daß ich aus dem Taumeln gar nicht herauskam und die Häuser sich mir entgegen zu neigen schienen. Wie viel Secunden das Erdbeden dauerte und von welcher Richtung die Erdstöße kamen, vermag ich ganz genau nicht anzugeben. — B.: Wo warst du vor dem Nachhausegehen? — A.: Auf

sein; diese Person kann ihm den Bestand geraubt, sich in sein Herz geschlichen haben; allein das ist nur so eine unechte Farbe; die Zeit verwischt sie, macht sie verblasen; er wird wiederkehren.

Marthe Timár hoffte, und wenn während des Nähens ihren Händen die Scheere entfiel, seufzte sie immer auf: „Ach bliebe sie nur in der Diele hocken!“ Und wenn sie aus ihrem Fenster eine auffliegende Elster sah, seufzte sie immer auf: „Ach, hielte sie nur auf unserer Dache Nest!“ Aber weder Scheere noch Elster wollten lügen...

Abends setzte sie sich hinaus auf die Thorschwelle, von da aus konnte man weit, weit hinausblicken, ganz bis dahin, wo die Wolken ihre Beine herunterbaumeln lassen.

Sie hielt ihre kleine Hand wie einen Schirm vor ihrem schönen blaffen Gesichte und so schaute sie nach jenem großen geheimnißvollen Blatte, von welchem sich als einzelne Buchstaben: Frachtwagen, Marktbesucher, Wanderer und Gott weiß was für Gestalten noch lösteten.

Die Dorfsehwelger gingen oft an ihr vorüber, grüßten sie wohl auch, aber sie merkte es nicht.

— Marthe erwartet ihren Mann! — flüsternten sie sich zu und lächelten dabei.

Und doch hatte die arme Marthe recht. Ihr Herz wußte mehr, ahnte mehr, als die Weisheit der ganzen Welt hätte wissen können.

Als sie eines Vormittags mit großer Sorgfalt die Tabakblätter bezog (ihr heimkehrender Gatte mußte ja des Winters sein Pfeifen schmauchen) trat ein vorkennbares altes Weib in's Geschäft. Sie brachte eine Nachricht.

— Ich komme von deinem Manne, Marthe. Er bittet Dich, Du mögest ihm vergeben! Er bereut, was er gethan. Er arbeitet brüben im dritten Dorfe in Gölon; sie schicken den bledgeren Kirchthum. Er hat nicht den Muth, selbst herzukommen, er fürchtet, daß Du sehr böse auf ihn bist. Wenn du ihm verzeihst, mögest Du zu ihm kommen — das läßt er Dir sagen.

— Gehn wir! — sprach die sanfte blonde Frau. Sie legte das schwarze Tuch ab und nahm auf den Weg das

müssen auch an einem solchen Abhang vorüber. Brechen wir lieber auf, damit wir noch bei Tageslicht das Försterhaus erreichen!“

Der Förster und der Meitknecht eilten auf einem kürzeren, beschwerlicheren Wege nach dem Försterhause zurück, um das Abendessen zu bestellen und die Pferde in Bereitschaft zu halten, damit man keinen unnützen Aufenthalt habe. Der Weg über die Waldwiese, dann an dem Holzschlage war schmal, aber bequem; man hatte die gefährliche Stelle bald passiert und Helen überhaute noch einmal den zurückgelegten Pfad.

„Schauen Sie jetzt hin, Miß Helen, wo wir in Sicherheit sind; eben fängt dort ein Stamm an, langsam hinabzugleiten.“

„Um Gottes Willen!“ rief Helen plötzlich; „dort! das Kind! Das Holz wird es zerstückeln!“

In beträchtlicher Entfernung, am jenseitigen Ufer des Baches, der am Fuße des Holzschlages hinfließ, sah der kleine Sohn des Försters, unbewußt der Gefahr, in der er schwabte und ließ kleine Zweige, die er zusammengehoeben hatte, auf dem Wasser schwimmen. Der Baumstamm kam langsam herabgeglitten, stieß an einen andern, brachte ihn in Bewegung und schob ihn gerade nach der Stelle zu, wo der Knabe saß. Mit Blitzschnelle lief Ernó an dem Bache hin, sprang hinüber und faßte den Knaben. Das Holz war auf eine Baumwurzel gestoßen, durch das Hinderniß in schnelleres Gleiten gekommen, — es mußte die Beiden in wenigen Secunden berühren; — das Kind, erschreckt, wehrte sich gegen den fremden Mann, Ernó stolperte, glitt in das Wasser, hatte aber die Geistesgegenwart, den Knaben weit auf das andere Ufer in das weiche Moos zu schleudern. Helen stürzte nach der Stelle hin, nahm das Kind, das unversichert war und lehnte sich dann, leichenbläß und zitternd, an einen Baum, während Ernó sich aus seinem seuchten Lager aufrichtete. „Wie schauen Sie aus, Miß Helen! Es ist ja niz, der Bub' ist heil und gesund!“

Statt aller Antwort wies Helen auf Ernó's Hand, die stark blutete.

(Fortsetzung folgt.)

Sz. 9608/1882

[789] 3-3

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, hogy a nagyszebeni általános takarékpénztár végrehajlatának Schuster szül. Falten Kata és társai végrehajtást szenvedő ellen 450 frt. iránti végrehajtási ügyében a veresmarti 533. számú tjkvben (a 20. számú tjkönyvből áment) A. + 2. r., 148, 149. hr. sz., a 249. sz. tjkvben A. + 1, 2. r., 1306, 5426. hr. sz., a 297. sz. tjkvben A. + 1-8. r., 1214, 2391, 2392, 6020, 6486, 9172, 9768, 9820, 10006. hr. sz., a 193. sz. tjkvben A. + 5, 16. r., 1312, 6960. hr. sz. és végül a 36. sz. tjkönyvben A. + 28. r., 3853. hr. sz. és 951 frtra becsült ingatlan az 1882. évi december 14. napján, reggeli 9 órakor, a veresmarti irodában a 12314/1879. szám alatt közzétett s a kiküldöttél és a községi előjárónál közvelenül is megtekinthető feltételek mellett eladni fognak.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi szeptember hó 15-én tartott üléséből.

Sz. 9240/1882

[798] 1-1

telekkv.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék a int telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, hogy az „Albina“ hitelintézet végrehajlatának Bratu Jon és társai végrehajtást szenvedő elleni ügyében az 500 frt. 68 kr. tőke, annak 1878. évi október 22-től járó 6% kamatai 10 frt 80 kr., eddigi 7 frt 50 kr. jelenlegi és még ezután költségek behajtására a Dragoe Aleman és neje Roska Marina nevére felvett a resinári 735. tjkvben A. + 1, 2. rdsz., 1440, 3857. hr. sz. ingatlanok Dragoe Aleman illető felére, valamint a Bratu Manin és neje Cioran Paraschiva nevére felvett a resinári 721. tjkvben A. + 4, 7, 9, 11, 13-17. rdsz., 2497, 2592, 2593, 2599, 4647, 4684, 4687, 4790, 4791 4924, 6206, 6580, 6619, 8324, 8326, 8323. hr. sz. ingatlanok Bratu Manin illető felére, mely felerészek összbecsértéke 915 frt. tesz, melyekből a 3. és 5. rdsz. alatti ingatlanok 1402/1881. sz. a. ezen telerrel együtt a 2488. tjkvbe ifj. Bratu Paraschiva javára ályegyztetett ugyan, de azért ezeknél is fele az arverés alól kiszakítható nem volt, ezen ingatlanok tehát az 1882. évi december hó 11. napján, délelőtt 9 órakor, a resinári irodában megtartandó nyilvános arverésen következő feltételek alatt eladni fognak, ugy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becására, mely alul is az arverésre kitűzött birtokok el fognak adni, de egyenként kiáltandók ki.
2. Arverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becásának 10% készpénzben vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat három egyenlő részben, és pedig: az elsőt az arveréstől számítandó 15, 30, 45 nap alatt minden egyes vételári részlet után az arverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az arverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközölteni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az arverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60 t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett, újabb arverés alá bocsátatni és az előbbi becásáron alul is eladati fog.

A 723. tjkvben foglalt ingatlan bíróság eladatván, arra az arverés nem rendelhető el, ugyszintén nem rendelhető el az arverés a resinári 721. tjkvben A. + 1, 2, 6 és 12. sz. alatti ingatlanokra is, mivel ezek a 18201/1877, 3839/1878 és 8402/1878. sz. a. még mielőtt az „Albina“ végrehajtási zálogjogát megnyerte, másnak tulajdonába ment át.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi szeptember hó 15-én tartott üléséből.

Promessen

3%, Pfandbrief-Lose, nur fl. 1 und 50 fr. Stempel, Haupt-Treffer fl. 50.000, Ziehung am 16. October 1882, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Eine deutsche Bonne oder Erzieherin

mit sehr guten Zeugnissen versehen und aus guter Familie stammend, wird zu einer herrschaftlichen Familie, wo drei Mädchen sich befinden, gesucht. Auch seine Handarbeit wird gefordert; bevorzugt werden solche, die auch der französischen Sprache mächtig sind. Eintritt am 1. November 1882.

Nähere Bedingungen sind zu erfragen bei Herrn Julius v. Tompa, königlicher öffentlicher Notar in Maros-Vásárhely.

Wohnungs-Veränderung.

Bahnarzt Schwabe, Spezialist für Zahn- und Mundkrankheiten, wohnt jetzt Heltauergasse Nr. 20.

Ordnation von 9-12 und 3-6 Uhr. Atelier für Kunstzähne und Gebisse.

Die Wohnungen

in der Jungenwald-Strasse Nr. 1 sind zu vermieten und sofort zu beziehen.

200 bis 300 Stück leere Weinflaschen werden gekauft.

Anfragen: Heltauergasse Nr. 16 beim Hausmeister.

Aniso für Weintrinker!

Gefertigter beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er seinen Weinschank, Bahngasse, vom 12. d. wieder selbst übernommen hat und vorzügliche Bouquet- und Fischweine aus den berühmtesten Gegenden Siebenbürgens gepreßt hat.

Ludwig Fronius.

Allerfeinsten dunkelgrünen, großboh-nigen, echten, sehr aromatischen und kräftigen Cuba-Kaffee

versende ich per Sack à fl. 83. — für 50 Kilo Netto oder per Post in 4/5 Kilo Ballen à fl. 1.80 für 1 Kilo Netto verzollt und franco gegen Nachnahme.

R. Maiti, Triest.

Alle anderen Kaffeeorten billigt vorzuziehen.

90 fr.

loftet ein Viertel-Original-Anteil zu der demnächst in Hamburg stattfindenden Auflösung der ersten Abtheilung von hoher Regierung genehmigten, garantierten und beaufsichtigten großartigen Geld-Verloosung.

116,000 Mark

zur sicheren Auszahlung und zwar 1 Gewinn à 12,000, 1 à 5,000, 1 à 4,000, 1 à 3,000, 1 à 2,000, 2 à 1,000, 3 à 500, 5 à 300, 10 à 200, 25 à 100, 50 à 50, 3,900 à 20.

Antlicher Verloosungsplan, Ziehungslisten, Gewinn-gelder etc. werden prompt und verschwiegen zugestellt.

Wichtige Aufträge unter Beifügung des Betrages (auch in Postmarken) werden, wenn irgend möglich, sofort vom unterzeichneten Bankhaus erbeten.

Hermann Levy jr., Hamburg.

Gummi-Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Dugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Dugend fl. 2-3;

Gürtel, mittelbreit gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-pöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel werden discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1, Köllnerhofgasse No. 4.

Josef Brogle, Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest, Fabrik: Waitzner-Strasse, nächst dem österr. Staats-Bahnhofe, Niederlage: Waitzner-Boulevard Nr. 68,

empfiehlt seine, auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen best prämiirten, verbesserten TRIEURE mit Wechselfieben, Körnerpuk-Maschinen mit Saugwind,



Specialität für Mühlen, dreischarige Pflüge (Patent Nr. 28466), Dreschmaschinen, Siebe, gelochte und durchgeschnittene Bleche

in Eisen, Stahl und Zink, sowie alle Gattungen landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. — Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Singerstrasse 15 gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormalis Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Recht, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon taufendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten.

Öffentlicher Dank! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnweg gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg.

Euer Wohlgeborn! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihnen Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben.

Raysko, 22. November 1879.

Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnem Wechselfieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Ekel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dann Diäse mit schließlichen Krämpfen waren die täglichsten D. allen meines Lebens.

Euer Wohlgeborn! Nachdem Ihre Blutreinigungs-Pillen meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Sieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube mich abermalige Anfehlung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unfehlbares Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gliederreizen, Nerven, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, f. f. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Dieg. 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderbenen Magen, schlechte Verdaulichkeit, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.

Leberthran (Dorsch-) von W. Waager, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fusschweise. Dieses Pulver befeuchtet den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschaffenheit und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

Pâte pectorale von Georgé, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Brust- und Lungenleiden, Keuchkopfschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr.

Tannochinin-Pomade von J. Pscherhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarmuchsmitteln von Ärzten anerkannt. Eine elegant ausgefaltete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Hieb- und Stichwunden, bösartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brülken, erkorenen Gliedern, Gichtklaffen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Diegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Vullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdaulichkeit, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Paket 1 fl.